

IHR NAME LEBT

Ermländische Priester in Leben, Leid und Tod

Von

DR. BRUNO SCHWARK

Domkapitular der Diözese Ermland

Propst Paul Huhn

Er ist geboren am 23. Oktober 1906 in Seeburg und zum Priester geweiht am 25. März 1933. Er ist von den Russen erschossen am 26. (?) Februar 1945.

Aufgewachsen in der Diasporagroßstadt Königsberg, erhielt der Neupriester in Dt. Eylau die erste Kaplanstelle. Sein Pfarrer war dort Albert Maier, der spätere Propst von Königsberg. „Huhn oblag nach dem Weg-

gang von Studienrat Grawe die Erteilung des Religionsunterrichtes am Gymnasium und vor allem die Jugendarbeit. Der Generalvikar hatte ihn dafür besonders geeignet erachtet und sich nicht getäuscht. Huhn war von liebenswürdigem Wesen, arbeitsam und pünktlich, seinem Pfarrer ein zuvorkommender Hausgenosse. Seine Arbeit in der Gemeinde wurde allgemein anerkannt.“ So Propst Maier. Nach eindreiviertel Jahren wurde der Kaplan nach Elbing versetzt, wo er an St. Nikolai unter Propst Kather segensreich wirkte, und kam mit sechs Priesterjahren 1939 als Kuratus nach Gumbinnen. Prälat Kather schreibt: „Als Kaplan Huhn versetzt wurde, war ich sehr unzufrieden. Er hatte eine Art, mit den Leuten umzugehen, die ihm alle gewogen machte. Und immer war er fröhlich.“



Propst Paul Huhn

Nach ein paar Jahren, etwa 1942, ernannte ihn Bischof Maximilian nach dem Tode von Propst Olschewski zum Propst von Tilsit und übertrug damit dem jungen Priester eine der schwierigsten Stellen in der ermländischen Diaspora. Seines Wirkens dort waren nur wenige Jahre. Der Krieg machte ihm ein Ende.

Eine persönliche Erinnerung an den sympathischen Herrn sei dankbar eingefügt. Mit 2000 ostpreußischen Männern und einer Schar polnischer Arbeiter wurden Ende Juli 1944 auch drei Frauenburger Domherrn, darunter ich, drei Domvikare und mehrere Braunsberger Universitätsprofessoren zum Schippen eingezogen und in mehreren Getreideschiffen die Memel hinaufgefahren. Es war eine sinnlose Aktion. In Schmalleningken drehte das Schiff mit den Geistlichen um und legte wieder in Tilsit an. Sobald Propst Huhn davon hörte, kam er mit einigem Proviant an den Strom, ging dann sofort zu dem Kreisleiter, den er als vernünftigen Mann bezeichnete, und es gelang ihm, die Geistlichen frei zu bekommen. Er lud sie zu sich und bewirtete herzlich die Ausgehungen, und es gab nach der ziemlich unangenehmen Schipperfahrt ein paar frohe Stunden des Beisammenseins.

Die Kanonen dröhnten damals schon von Kaunas her, und bald mußte Propst Huhn Tilsit und seine Gemeinde verlassen. Ihm wurde die Verwaltung der durch den Tod des Propstes Schröter verwaisten Pfarrei Tolkemit übertragen. Die Russen haben ihn von dort verschleppt, aber

bald wieder freigelassen. Auf dem Rückwege nach Tolkemit ist er von russischen Mordbuben erschossen worden.

Eine Frau aus Tolkemit berichtet:

„Herr Pfarrer Huhn war nur kurze Zeit in Tolkemit, er kam als Flüchtling von Tilsit ohne jedes Gepäck. Wie der Russe am 26. Januar 1945 nach Tolkemit kam, waren die Männer auf dem Markt, auch der Herr Huhn; sie gingen alle zum Hafen. Die Männer sagten: ‚Herr Pfarrer, für Sie ist es jetzt Zeit zum Gehen.‘ Nach kurzem Besinnen sagte er: ‚Mag kommen, was da will, ich bleibe bei meiner Gemeinde.‘ Am 9. Februar holten die Russen alles zusammen. Abends gings los bis Kreuzdorf. Herr Huhn hat immer mit den Verschleppten gebetet, auch hatte er sich immer vor die Mädchen gestellt, auch wenn’s mal eins mit dem Gewehrkolben gab. Er kam bis Pr. Holland; hier erhielt er ein Schreiben, er durfte zurück nach Tolkemit. Er kam bis nach Rückenau bei Neukirchhöhe. Die dortigen Leute waren alle in einem Bauernhof an der Straße. Die riefen dem Herrn Pfarrer zu, und er ging hin. Das war ungefähr am 25. Februar. Wir mußten ’raus bis Steegen und die umliegenden Dörfer. Die Leute in dem Haus hatten uns nicht vorbeiziehen gesehen, dann wäre ja der Herr Huhn mit den Leuten mitgekommen. Herr Huhn blieb die Nacht bei den Leuten. Er hat die ganze Nacht mit ihnen gebetet. Am Morgen hat er allen die Absolution erteilt und den Segen. Dann hat er etwas Brot in die Tasche gesteckt und ist gegangen. Die Leute hatten ihm vom Fenster nachgeschaut. Er war noch nicht ganz an der Hausecke gewesen, da kamen drei halbwüchsige Russen. ‚Stoj!‘ Er gab ihnen das Schreiben in der guten Meinung: ‚Mir kann keiner etwas tun.‘ Das ist bei den Russen doch nicht. Die Burschen besahen einer nach dem andern das Schreiben, zerrissen es, und ‚Dawaj!‘ gings um die Hausecke bis zur Scheune. Alles im Haus war gespannt vor Angst, bis der bekannte Schuß fiel. Kurze Zeit danach kamen die drei Russen lachend um die Ecke. Keiner traute sich ’rauszugehen. Am andern Tag mußten sie auch ’raus und kamen zu uns nach Kaimen, 5 km von Pr. Holland. Die Leute erzählten es uns gleich, wie es Herrn Huhn gegangen war. Ich habe sie gefragt: ‚Habt ihr ihn denn nicht mehr gesehen?‘ Ein paar Jungen waren doch gegangen. Er lag vornüber gefallen auf der Scheiteltante.

Die kurze Zeit, in der Herr Huhn bei uns war, ist ja wenig zu sagen. Er muß aber sehr gemütlich und langmütig gewesen sein, sonst hätte er es beim Fräulein Schröter (der nervenkranken Schwester des Vorgängers. D. Her.) nicht zwei Tage ausgehalten. Er war außer dem Gottesdienst viel in der Kirche. In einer Predigt sagte er: ‚Liebe Pfarrkinder, ich grüße euch doch immer so freundlich vom Altar aus: ‚Dominus vobiscum.‘ Weshalb dankt ihr mir nicht auch so freundlich? Es kommen bloß ein paar zaghafte Stimmen vom Chor. Ich würde mich freuen, wenn ihr alle dabei wäret.‘ Wenn er von da an das ‚Dominus vobiscum‘ sprach oder sang, war alles dabei, groß und klein, jung und alt, aber es war auch wirklich schön.“

Quelle: [432]